



Der Kommunikative Ansatz



In den 1960er-Jahren ändert sich die Bildungspolitik in Deutschland, was unter anderem dazu führt, dass Englisch als Fremdsprache für jegliche Schulzweige als Pflichtfach eingeführt wird. Gleichzeitig wächst außerhalb der Schule, wie bspw. in der Erwachsenenbildung, das Interesse Fremdsprachen zu erlernen. Das macht ein Umdenken nötig, da fortan mit dem Fremdsprachenlernen nicht mehr nur die Geistesbildung gefördert werden soll, sondern Sprache insbesondere aus pragmatischen Gründen erlernt wird.



Der kommunikative Ansatz konzentriert sich auf das sprachliche Handeln. Es werden nicht mehr einzelne kontextlose Sätze bearbeitet, sondern authentische Texte und Gespräche in den Mittelpunkt gerückt. Die Alltagskommunikation spielt dabei eine wesentliche Rolle.



Lernende müssen miteinander kommunizieren. In Partner- und Kleingruppenarbeit kommt neben dem sprachlichen Lernen außerdem noch das soziale Lernen hinzu (vgl. Schwerdtfeger 2007, 255). Auch „[d]ie Aufgaben der Lehrenden im Fremdsprachenunterricht verändern sich, wenn sie Gruppen- und Partnerarbeit einsetzen. Sie erfordern eine umfangreiche Vorbereitung, die über diejenige eines konventionellen Frontalunterrichts hinausgeht“ (Schwerdtfeger 2007, 256). In Spalte fünf (Sprachfunktion) wird deutlich, wie sehr die pragmatische Wende Einfluss auf den Fremdsprachenunterricht genommen hat. Im pragmatischen Sprachverständnis ist „Kommunikation [...] nicht nur ein Austausch von Absichten und ein Austausch von sprachlichen Inhalten (etwa Informationen). Das ist sie auch. Zuallererst ist sie aber ein Herstellen von zweiseitigen Beziehungen.



Überdies wird am kommunikativen Ansatz kritisiert, dass er sich zu sehr auf Alltagssituationen und -themen der Zielsprachenländer orientiere und darüber den kulturellen Kontext der Lernenden vernachlässige (vgl. Rösler 2012, 81). Zu bedenken ist ebenfalls, dass nicht alle LernerInnen einer fremden Sprache tatsächlich das Ziel haben, in das fremde Land zu reisen oder sich dort länger aufzuhalten. Die Schriftlichkeit zugunsten der Mündlichkeit zu vernachlässigen, ist für jemanden, der niemals oder sehr selten in der fremden Sprache kommunizieren wird (z. B. als TouristIn, StudentIn oder aus beruflichen Gründen) nicht recht nachvollziehbar und auch bestimmte Alltagssituationen aus dem fremden Land sind für ihn nicht relevant



Die Diskursfähigkeit, die ebenfalls Ziel des kommunikativen Ansatzes sein sollte, blieb durch die Fokussierung auf „banale“ Inhalte aus (vgl. Rösler 2012, 77). Auch bezüglich der Textsorten machte sich das bemerkbar. Der Authentizität wegen wurden vor allem Gebrauchstexte wie bspw. Preislisten, Wetterberichte und Formulare oder Sachtexte wie Lexika, Werbetexte und Bekanntmachungen gewählt, die den Alltag regulieren sollten und Informationscharakter hatten (vgl. Neuner/Hunfeld 1993, 99).

Beispiele

Das kann ich jetzt: ✕

- Im Hotel nach Zimmern und Preisen fragen
- Um Erklärung und Hilfe bitten

Das kann ich  gut.
 ein bisschen.
 noch nicht so gut.



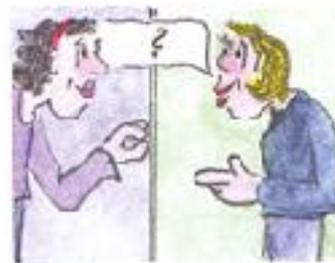
Guten Tag. Ich suche ein Zimmer. Was kostet das?



Wo gibt es hier ein Restaurant?

- Jemanden einladen
- Uhrzeiten angeben

Das kann ich  gut.
 ein bisschen.
 noch nicht so gut.



Ich möchte Sie gerne Sonntag zum Essen einladen. Haben Sie Zeit?



Es ist schon elf Uhr. Die Gäste kommen um zwölf.



Kennen lernen

1

Übung



Was sagen die Leute?
Fülle die Sprechblasen aus!

